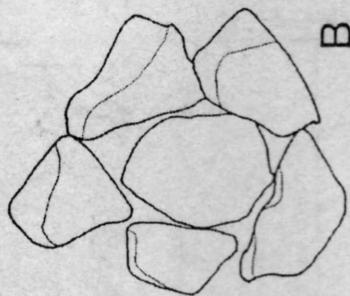


Johann Prinz

Die Urnenfelderwanderkultur am Koglberg



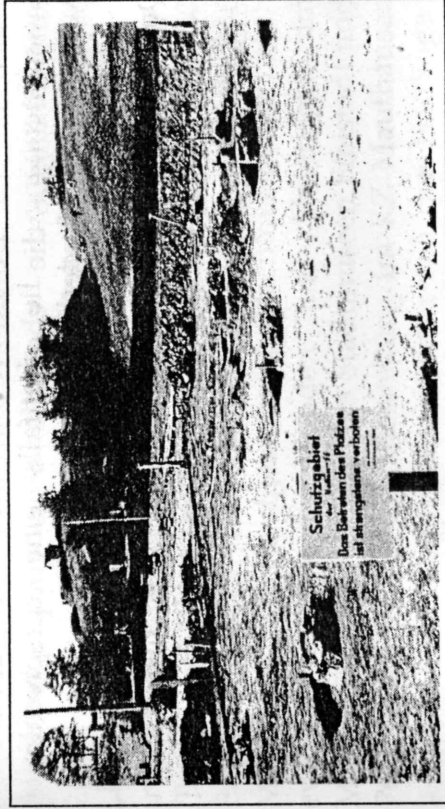
Brandgrab ohne Urne

Edition:

Historische Geschichten aus der Heimat
verfasst für den Heimatverein Langenstein
Anno 2002

Johann Prinz

Die Urnenfelderkultur am Koglberg



Die ersten Brandgräber

8

Edition:

Historische Geschichten aus der Heimat
verfasst für den Heimatverein Langenstein

Anno 2002

Einleitung:

In dieser Schriftenreihe „historische Geschichten aus der Heimat“ werden natürlich primär die Kulturbereiche unserer Heimatgemeinde behandelt. Aber auch andere Bereiche des Mühlviertels oder überhaupt von Oberösterreich ob der Donau vermitteln oft interessante Zusammenhänge, die ebenfalls eine entsprechende Aufbereitung erforderlich machen.

Durch diese Kleinliteratur sollen die historischen Kulturgüter unseren Interessierten Mitbürgern und Freunden nahe gebracht werden.

Der Autor

Impressum:

Autor, Recherche und Layout
Regierungsrat Johann Prinz
Druck: Eigenvervielfältigung

Vorwort von Gerhard Trnka:

Mit der Publikation des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes von Gusen, das vor einem halben Jahrhundert (1941-1943) im ehemaligen Konzentrationslager Gusen II ausgegraben wurde, habe ich der Ausgräberin Frau Dr. Hertha Ladenbauer-Orel, einen langgehegten Wunsch erfüllt, schreibt Gerhard Trnka in der *Archaeologia Austriaca*.

„Im Frühjahr 1984 habe ich sämtliche Grabungsunterlagen (Protokolle, Zeichnungen, Pläne, Skizzen, Photos etc.) übernommen und das Fundmaterial in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien aufgenommen. Nachforschungen nach eventuellen weiteren Funden und Unterlagen im Museum Mauthausen, in den Stadtmuseen Freistadt und Perg erbrachten in der Ausstellung im KZ Mauthausen lediglich Zeichnungen sowie einen von den Häftlingen für die Lagerleitung erstellten Taschenkalender aus dem Jahr 1943, in dem Funde, Grabzeichnungen sowie ein Übersichtsplan mit den Fundstellen des Gräberfeldes eingetragen waren. Erst 1990 wurde mit der Aufarbeitung der Gusener Funde begonnen; 1991 sind Hertha Ladenbauer-Orel und ich dann oft beisammengesessen, um Unklarheiten und Widersprüche in den Aufzeichnungen zu klären und eventuelle Fehler zu korrigieren, dies nach nahezu 50 Jahren. Sie konnte sich dabei noch an Details erinnern, die heute bereits Forschungsgeschichte sind und einer tragischen Vergangenheit angehören“.

Auszüge aus den Beiträgen zur Paläanthropologie, Ur- und Frühgeschichte von Gerhard Trnka mit einem Beitrag von Herta Ladenbauer-Orel

Fundort:

Das Gebiet des ehemaligen Gusener Gräberfeldes liegt 2 km vom heutigen Nordufer der Donau entfernt, nordwestlich des Dorfes Gusen im breiten Donaubecken, das von Linz bis zu den Mauthausener Granitfelsen reicht.

Fundstelle:

Die Fundstelle befand sich in unterster Hanglage am Fuße des weitläufigen Frankenberges rechts der Bundesstraße nach St. Georgen an der Gusen. Es war an einer hochwassersicheren Stelle unweit der seinerzeitigen Mündung der Gusen in die Donau angelegt. Heute ist das Gelände großteils mit Einfamilienhäusern verbaut. Die untersuchten Bereiche des Gräberfeldes befinden sich auf den heutigen Parzellen Nr. 1531/25, 1531/126, 1531/30, 1531/31, 1531/141, 1532/2 und 2176/3. Verwaltungsmäßig gehört Gusen zur Katastralgemeinde Langenstein in der Bezirkshauptmannschaft Perg, Oberösterreich.

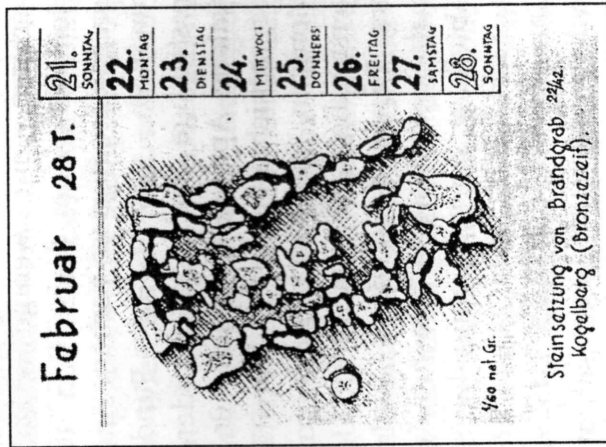
Geschichte der Ausgrabungen:

Dort, wo die böhmische Masse mit ihren Granitfelsen bei Langenstein und Mauthausen bis an die Donau reicht, befinden sich hart am Strom die bekannten Steinbrüche. Der Granit wurde hier auch während des Zweiten Weltkrieges abgebaut, als Arbeiter wurden damals

vorerst die Häftlinge des benachbart errichteten Konzentrationslagers Mauthausen eingesetzt. Zwischenzeitlich wurde aber auch das Lager Gusen, vorerst als Nebenlager, später als eigenständiges Konzentrationslager errichtet. Das Gusener Lager befand sich auf dem Gelände des ehemaligen Weilers Gusen, in der Gemeinde Langenstein, südöstlich an die Gemeinde St. Georgen an der Gusen angrenzend. Die Leitung der Lager hatte die SS, die sich auch für die Ausgrabungen, die Funde und deren Verbleib allein verantwortlich fühlte.

Auf Grund einer Sonderermächtigung des Reichswirtschaftsministeriums hat Anfang April 1941 die Deutsche Erd und Stein G. m. b. H. damit begonnen, vom Bahnhof St. Georgen/-Gusen zum Steinbruch Gusen eine Trasse für das geplante Schlepfbahngeleise auszuheben und aufzuschütten.

Als der Landrat von Perg, Gustav Brachmann, am 9. 4. 1941 zufällig an der Baustelle vorbeikam, kippten die als Arbeiter eingesetzten Häftlinge ihre Scheibtruhen voll mit Scherben durchsetzter Erde neben der Hauderer-



Bezirksstraße einen Hang hinunter; die Erde stammte von der Ackerparzelle Nr. 1531/2, die für die Bahntrasse schon 18 m breit und bis 3 m tief aufgegraben war. In seinem Bericht an das Bundesdenkmalamt in Wien - leider erst am 26. 7. 1950 - berichtet er über diese Tatsache und dass damals schätzungsweise bereits zwischen 80 und 100 Gräber zerstört waren. Er hatte damals einige Skelettreste und mehrere Grabbeigaben für das Heimatmuseum Perg retten können.

Diese gingen 1946 bei Plünderungen des Museums verloren, nur wenige Einzelstücke kamen in das Heimatmuseum Freistadt, von denen heute nur mehr einige Gipsabgüsse vorhanden sind. Das ganze Jahr 1941 hindurch wurde keine Fundmeldung an dafür zuständige Stellen in Linz oder Wien gemacht. Erst Anfang April 1942 erhielt der damalige Ordinarius für Urgeschichte an der Universität in Wien, Oswald Menghin, zufällig Kenntnis von den Funden und verständigte die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte am Bundesdenkmalamt (damals Institut für Denkmalpflege). Daraufhin nahm der damalige Leiter dieser Abteilung, Kurt Willvonseder, sofort über die SS in Berlin Kontakt mit dem Lagerleiter von Gusen, Carl Chmielewski, auf. Ende Mai erfolgte der erste Besuch Willvonseders im Lager Gusen mit dem Ergebnis, dass die bisher ausgegrabenen Funde als "SS Sammlung Gusen" zusammengefasst wurden und der Lagerleiter im September 1942 eine erste Meldung darüber an den "Persönlichen Stab des Reichsführers SS" richtete. Seither war die Fundstelle mit Stacheldraht eingezäunt und

weitere Erdarbeiten dort eingestellt. Am 3. 10. 1942 erfolgte ein weiterer Besuch Willvonseders in Gusen. Am 6. Oktober 1942 übertrug er mir, Hertha Ladenbauer-Orel als seiner Assistentin die wissenschaftliche Leitung dieser Grabungen, weil er zum Militär gerufen wurde. Ich war daher seit 14. Juli 1942 mit seiner Vertretung als Leiter der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte am Bundesdenkmalamt in Wien betraut und war auch die Vertreterin des zur Wehrmacht eingezogenen Gaupflegers für Bodenaltertümer in Oberdonau (OÖ), Alfred Mück.

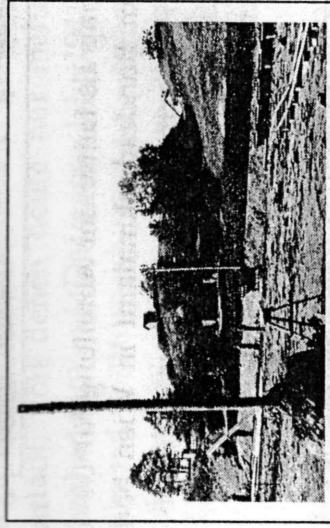


Noch am selben Tag fuhr ich mit dem Präparator und Grabungstechniker des Bundesdenkmalamtes, Josef Vockenhuber, nach Gusen; gewohnt habe ich immer im Konzentrationslager. Erst mit diesem Tag begann, so weit dies unter den kriegsbedingten äußeren Umständen möglich war, eine systematische Ausgrabung. Ab diesem Tag wurde ein Grabungsplan angelegt, der immer im Lager bleiben musste, weil sich die Grabungsstätte innerhalb des Lagers Gusen II befand.

Jedes Grab wurde beschrieben, gezeichnet und photographiert. Im umliegenden Gelände wurden

Suchgräben gezogen. Der Grabungstrupp, welcher aus Häftlingen bestand, wurde unter ihrem Kapo, dem Polen Kasimir Gelinek, in die Grundbegriffe von Ausgrabung und erster behelfsmäßiger Fundpräparation mit primitivsten Mitteln eingeschult; kriegsbedingt gab es kaum Chemikalien. Nachträglich konnten für das Jahr 1941 nach bei Häftlingen erfragten Angaben und Zeichnungen sowie Aufzeichnungen von G. Brachmann insgesamt nur 13 Gräber und 18 Fundstellen, von denen die meisten sicher Gräber gewesen sind, rekonstruiert werden. Dazu kommen noch die von G. Brachmann als zerstört gemeldeten 80 bis 100 (?) Gräber.

Ende 1941 mussten die Häftlinge für die SS-Lagerleitung einen Kalender mit Handzeichnungen der



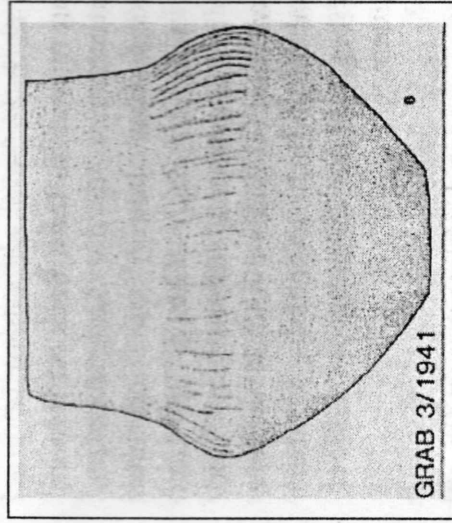
Funde in natürlicher Größe anfertigen; einer davon ist derzeit im Museum des Lagers ausgestellt. Nach einer Woche musste ich aber wieder zurück nach Wien, denn die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Denkmalmamtes, die ja für ganz Österreich zuständig war, bestand außer mir nur aus dem Grabungstechniker J. Vockenhuber, dem Präparator Leopold Siebert sowie aus zwei Schreibkräften, E. Exter und G. Moßler. Alle vier männlichen Akademiker waren eingerückt (E. Wurth, H. Tripp, E. Rotter und K. Willvonseder).

Bemerkenswerte Funde wurden nach Wien zur Präparation mitgenommen und davon Dokumentationsphotos gemacht. Alle notdürftig präparierten Funde waren im Lager Gusen in der sogenannten Museumsbaracke aufgestellt. Im Dezember 1942 wurde Lagerführer Chmielewski nach Holland abberufen und von der neuen Lagerleitung wurde Jann Beck zu seinem Nachfolger als Verantwortlicher für die Ausgrabungen bestimmt. In den folgenden Jahren bin ich mit Vockenhuber immer wieder nach Gusen gerufen worden, wir haben mitgearbeitet, überwacht und beraten. Im Jahr 1942 wurden 30 Gräber und 34 weitere Fundstellen (meist wahrscheinlich gleichfalls Gräber) erfasst. In diesem Jahr begann die Zählung der Gräber und Fundstellen von neuem.

Für Weihnachten musste von den Häftlingen wiederum ein Kalender für die Lagerleitung und zur Verteilung an diverse Dienststellen, mit Funden hergestellt werden. Für die Reichsleitung SS musste ein anderer Kalender, diesmal mit 85 beschrifteten Zeichnungen und Photos, gestaltet werden.

Davon ist leider nur das Konzept für die Inhaltsangabe erhalten. Dieser Kalender wurde mit einem Geleitwort des Lagerführers und einer Einführung von O. Menghin 1943 versehen. Da ein weiterer Ausbau des Lagers Gusen II in Aussicht genommen war, mussten auf der an das Gräberfeld anschließenden Parzelle Nr. 1531/12 ebenfalls Suchgräben gezogen werden. Das ganze Gelände am Koglberg ging aber über die Ausgrabungsgrenze hinaus

bis weit gegen das Lager Gusen I. Zur Materialgewinnung wurden dort über 3 Meter abgetragen. Es wurden dort jedoch keine Funde mehr gemacht. Ebenso sind auch bei der Erbauung der Wohnhäuser nach 1945 keine weitere Gräber mehr zutage gekommen.



Insgesamt konnten 1943 vier Gräber und 21 Fundstellen erfasst werden. Als die Bombardierungen gegen Kriegsende immer häufiger wurden, stellte ich im Einvernehmen mit dem Landrat von Perg

an den Kulturbefragten des Gauleiters von Oberdonau den Antrag, die Gusener Funde einer Luftschutzbergung in einem ungefährdeten Versteck in Oberösterreich zuzuführen. Die Lagerleitung erhielt jedoch am 5.10.1944 einen telegrafischen Befehl der Reichsleitung SS, die "SS Sammlung Gusen" einer allgemeinen "SS Luftschutzbergung" anzuschließen.

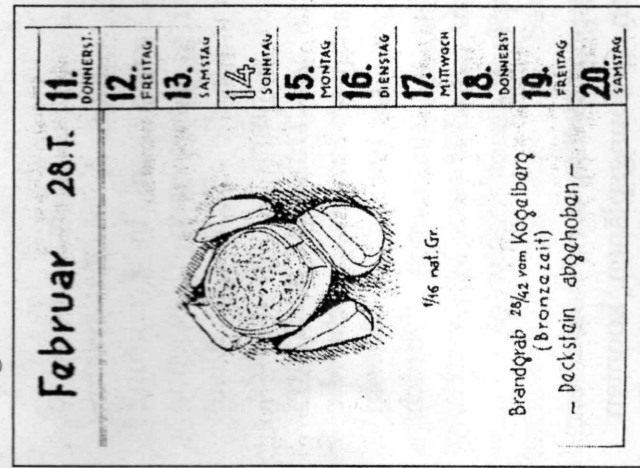
Das Bundesdenkmalamt wurde am selben Tag davon verständigt. Wieder einmal fuhr Vokkenhuber nach Gusen und half mit, die Funde, von denen jeder einzelne beschriftet war, einzupacken, mit Beipackzetteln zu versehen und Packlisten der Kisten anzufertigen. Der einzige Lageplan des Gräberfeldes (von dem das

Bundesdenkmalamt keine Kopie bekommen durfte, weil es sich dabei um den Plan eines Konzentrationslagers handelte) wurde ebenfalls miteingepackt. Nicht mitgenommen wurden alle unpräparierten Funde, damit der Grabungstrupp der Häftlinge auch weiterhin in der Baracke beschäftigt werden konnte und nicht in den Steinbruch musste. Leider war im Mai 1945 nach der Befreiung aller Häftlinge von den Gräberfunden nichts mehr vorhanden, der Erinnerungswert war eben zu groß.

Als Bergungsort der Kisten mit den Funden konnte eine Naturhöhle der Forschungsabteilung beim **Karstwehrebataillon in Pottenstein (Oberfranken)** in Erfahrung gebracht werden. Daher war es sofort nach Kriegsende im Jahr 1945 möglich, die Funde in die offizielle Suchliste des Bundesdenkmalamtes aufzunehmen, mit dem Erfolg, dass mit dem 18. amerikanischen Transport auch drei Kisten "Gusen" mit nach Salzburg kamen, welche die wichtigsten Funde des Gräberfeldes enthielten. Obwohl die Kisten seit der Verlagerung aus Gusen sichtlich mehrmals geöffnet und durchwühlt worden waren, konnte das meiste gut in Empfang genommen werden.

Die Kisten mit den Grabungsprotokollen, den Photoalben und vor allem die mit den Grabungsplänen konnten leider nicht mehr eruiert werden. Die russische Besatzungsmacht Oberösterreichs nördlich der Donau schenkte die Funde von Gusen als "Deutsches Eigentum" dem österreichischen Staat, am 6. 11. 1948 wurden die drei Kisten dem Bundesdenkmalamt in treuhändige Verwahrung übergeben. Die Funde konnten als

Staatseigentum nur in einer staatlichen Sammlung ihre Heimstatt finden, daher nicht in das Oberösterreichische Landesmuseum verbracht werden. Im August 1950 hat sich der Leiter der Prähistorischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien, Karl Krenn, auf Anfrage und nach genauer Durchsicht entschieden, das Fundmaterial seiner Sammlung einzuverleiben, "weil seine Bedeutung weit über die eines Bundeslandes hinausgeht".



Das Bundesministerium für Finanzen, Sektion Vermögenssicherung, hat mit "Note vom 23. 9. 1950, das kraft § 1 VG bundeseigene prähistorische Material aus dem Gelände des KZ Gusen (3 Kisten) dem BM für Unterricht be-hufs Eingliederung in die Prähistorische Abteilung im Naturhistorischen Museum in Wien überlassen".

Die Funde wurden im Bundesdenkmalamt präpariert, Grabungsprotokolle an Hand von Einzelaufzeichnungen und Erinnerungen, vor allem von dem leider schon schwer erkrankten Grabungstechniker Vockenhuber (gestorben 1950) und mir für jedes einzelne Grab zusammengestellt und mit

Photos und Zeichnungen ergänzt. Im April 1951 wurden alle Funde der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums übergeben.

Mit der Übergabe des archäologischen Materials wurde vereinbart, dass mir die Publikation der Funde vorbehalten bleibt. Die geplante Publikation hat sich dann immer wieder verzögert, bis ich 1984 G. Trnka die im Bundesdenkmalamt in Wien aufbewahrten Unterlagen (Grabungsgeschichte, Grabbeschreibungen, Fundbeschreibungen, alle noch vorhandenen Pläne, Photos und Zeichnungen) übergab, damit er die Ausarbeitung übernehme. Über das Gusener Gräberfeld sind bisher nur Fund- und Kurzberichte, vor allem über Grab 5/1941, erschienen. C. Eibner hatte Einsicht in die Grabungsunterlagen und verwertete diese in seiner Dissertation. Als die österreichische Bundesregierung beschloss, auf Antrag des Bundesministeriums für Inneres, im öffentlichen Denkmal Mauthausen ein Museum einzurichten, habe ich auf Ersuchen des Bundesministeriums für Inneres vom 2. 4. 1965 einen "Überblick über die Ausgrabungsarbeiten verfasst und zur Illustration zwölf beschriftete Photos von der Arbeit im Gelände, 20 Originalzeichnungen der Häftlinge, Originaltelegramme aus dem Lager usw. der Ausstellung zur Verfügung gestellt. (Die Protokolle über die Ausgrabungen und die Photoalben, die z. T. luftschutzverlagert oder aber im Lager verblieben waren, waren nach 1945 nicht mehr vorhanden.)

Der Kapo des Ausgrabungstrupps, K. Gelinek, hat im Mai 1945 dem Österreichischen Landesmuseum "Aufzeichnungen" über die Ausgrabungen gegen Geld angeboten, was aber abgelehnt wurde. Wohin diese "Aufzeichnungen" letzten Endes gelangt sind, konnte nicht mehr eruiert werden. Mit dem nach dem Krieg lebenslänglich inhaftierten C. Chmielewski, dem einstigen Gusener Lagerführer, haben ich und die Prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums Kontakt vor allem bezüglich des Grabungsplanes aufgenommen, was allerdings keinen Erfolg brachte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in den 40er Jahren im Bereich von Gusen ein bedeutender ur- und frühgeschichtlicher Fundplatz weitgehend zerstört wurde. Nach dem 3 m tiefen Abbau des Geländes zur Materialgewinnung wurde in den 50er Jahren die heutige Siedlung von Einfamilienhäusern errichtet, weshalb weitere Nachforschungen heute sinnlos wären. Die während des Krieges ausgegrabenen und dann luftschutzgeborgenen Funde und die Aufzeichnungen kamen nicht mehr vollständig nach Österreich zurück. Die widrigen Umstände der Kriegszeit in einem Konzentrationslager und die Wirren danach bewirkten, dass die Funde und Befunde des Gräberfeldes von Gusen, geborgen von Menschen, die täglich um ihr Leben zittern mussten, nur lückenhaft vorliegen.

Zu den geborgenen Gräbern kommen wahrscheinlich noch weitere 80 - 100 zerstörte, so dass das Gräberfeld demnach etwa **200 Gräber** umfasst haben dürfte.

Während der Grabungen konnten keine Hinweise auf Verbrennungsplätze der Bestatteten gefunden werden. Da man trotz der großen Anzahl der gezogenen Suchgräben kaum von einer flächigen Abdeckung sprechen kann, liegt es durchaus im Bereich des Möglichen, dass diese nicht erfasst wurden.

Zur Lage des Gräberfeldes:

Das Gusener Gräberfeld wurde auf dem hochwassersicheren Gelände unweit von der einstigen Mündung des Gusenbaches in die Donau angelegt. Durch die heutige Donauregulierung ist die durch Geschieführung bei jedem Hochwasser entstehende Veränderung der Donauarme unterbunden und daher der frühere Gusenlauf nach Osten verlängert worden, denn die Mündung erfolgt heute erst nach 3 km Gerinne. Eindrucksvoll wird diese Landschaftsveränderung durch die Lage der Ruine Spielberg veranschaulicht, die sich dem Franziszeischen Kataster zufolge im frühen 19. Jh. noch beim Südufer der Donau befand. Heute liegt sie jedoch am nördlichen Ufer.

Die Frage, wo die Siedlung der im Gräberfeld Bestatteten zu suchen ist, konnte während der Ausgrabungen nicht geklärt werden. Im Zuge der Erdarbeiten um das Lager wurden keine Hinweise entdeckt, weder auf den umliegenden Höhenzügen des Koglberges, noch auf seinem höheren Teil, dem Frankenberg.

Ebenfalls von Bedeutung sind die westlich von Gusen am rechten Donauufer gelegenen bronze- bis eisenzeitlichen

Gräberfelder an der Traunmündung bei Linz. Auch der nur 4 km von Gusen entfernte, wahrscheinlich in der Urnenfelderzeit befestigte Luftenberg sollte im Zusammenhang mit Gusen erwähnt werden. Jedenfalls zeigt die Lage des Gusener Gräberfeldes, dass dieses (und wohl auch die zugehörige Siedlung) an einer Kreuzungsstelle von Ost-West und Nord-Süd verlaufenden Handelswegen gelegen war. Der Weg auf dem Donaustrom wurde von dem von Süden kommenden Wasserweg der weiter donauaufwärts mündenden Traun gekreuzt. Nach der Donauüberquerung führte dann 8 km stromabwärts bei der ehemaligen Mündung der Gusen der Landweg weiter nach Norden über die Aistsenke und den Kerschbaumer Sattel.

Katalog der Funde und Befunde:

Vorbemerkungen

Die erhalten gebliebenen Funde und Befunde sind aus den im vorigen Kapitel geschilderten Gründen lückenhaft. Die Unterlagen widersprechen auch teilweise einander, was vor allem durch nachträgliche Änderungen im Inventar und bei der Bezeichnung der Grabanlagen und Fundstellen verursacht wurde. Soweit es möglich war, wurden diese Unklarheiten beseitigt; traten allerdings allzu große Unstimmigkeiten auf, werden diese angeführt. Da sämtliche Grab- und Fundverbände aus dem Jahr 1941 erst nachträglich rekonstruiert wurden, kann generell an ihrer Geschlossenheit gezweifelt werden. Bei vielen der Brand- und Körperbestattungen liegen keine genaueren Angaben zu den Beigaben vor. Manche Funde scheinen

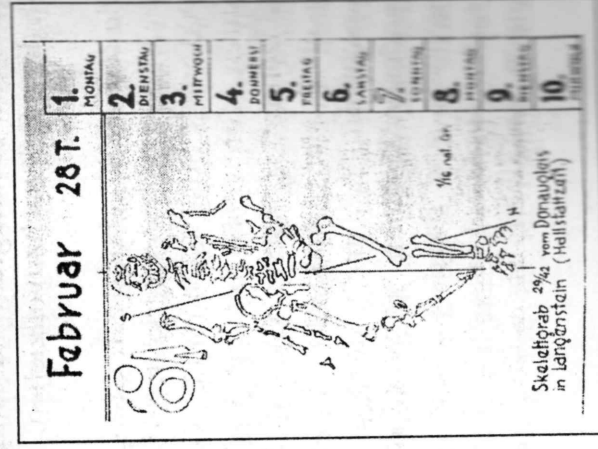
auch nicht in den Protokollen auf, sind aber in der Prähistorischen Abteilung inventarisiert.

In einigen Fällen waren in den Fundprotokollen noch Schwarzweiß-Photos von verlorengegangenen Funden vorhanden, nach denen Umzeichnungen erfolgen konnten. Die wegen der starken Geländezerstörung nicht mehr identifizierbaren Objekte wurden später nur als "Fundstellen" bezeichnet.

Diese Ensembles bestehen aus Einzel- und Streufunden. Es können aber auch Grabverbände gewesen sein; das Fehlen von Leichenbrand, Holzkohle oder Knochen hatte als Indiz gegen ein Grab trotz ursprünglicher Grabbezeichnung gedient. In der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien befinden sich die Skelette der Gräber 6-8/1941, der Leichenbrand des birituellen Grabes

19/1942 sowie die Knochen eines leider nicht mehr feststellbaren jugendlichen Individuums. Wovon nur mehr der beschädigte Hirn- und Gesichtsschädel, Rippenbruchstücke und beide Beine vorhanden sind.

Beide Oberarmknochen und beide Ulnae und Radii, einige Wirbelkörper



perreste, isolierte Epi-physen. Reste des Fußskeletts, und zwar 4 Ossa metatarsalia sind deutlich grün patiniert).

Bemerkung des Autors:

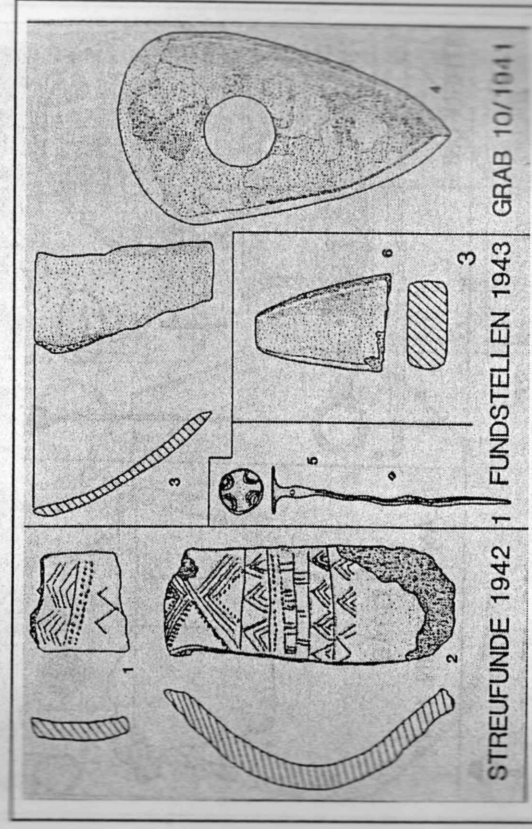
Seit den Recherchen zur Schaffung des Langensteiner Heimatbuches habe ich mich nun intensiv mit Heimatforschung befasst und verschiedene historische Informationen zusammengetragen.

Da in Langenstein nunmehr auch ein Heimatverein ins Leben gerufen wurde, sind wir bemüht, unsere reichlich vorhandenen Kulturgüter in einem Heimatmuseum zu etablieren und so unserer Gemeindebevölkerung, aber auch allen anderen Interessierten in einem entsprechenden Rahmen zu präsentieren. Dazu haben wir uns entschlossen, diese historischen Überlieferungen in Form von Modellen auszustellen, wobei es gerade für das Kulturgut „Brandgräber am Koglberg“ relativ schwierig ist, diese Zeit nachzuvollziehen.

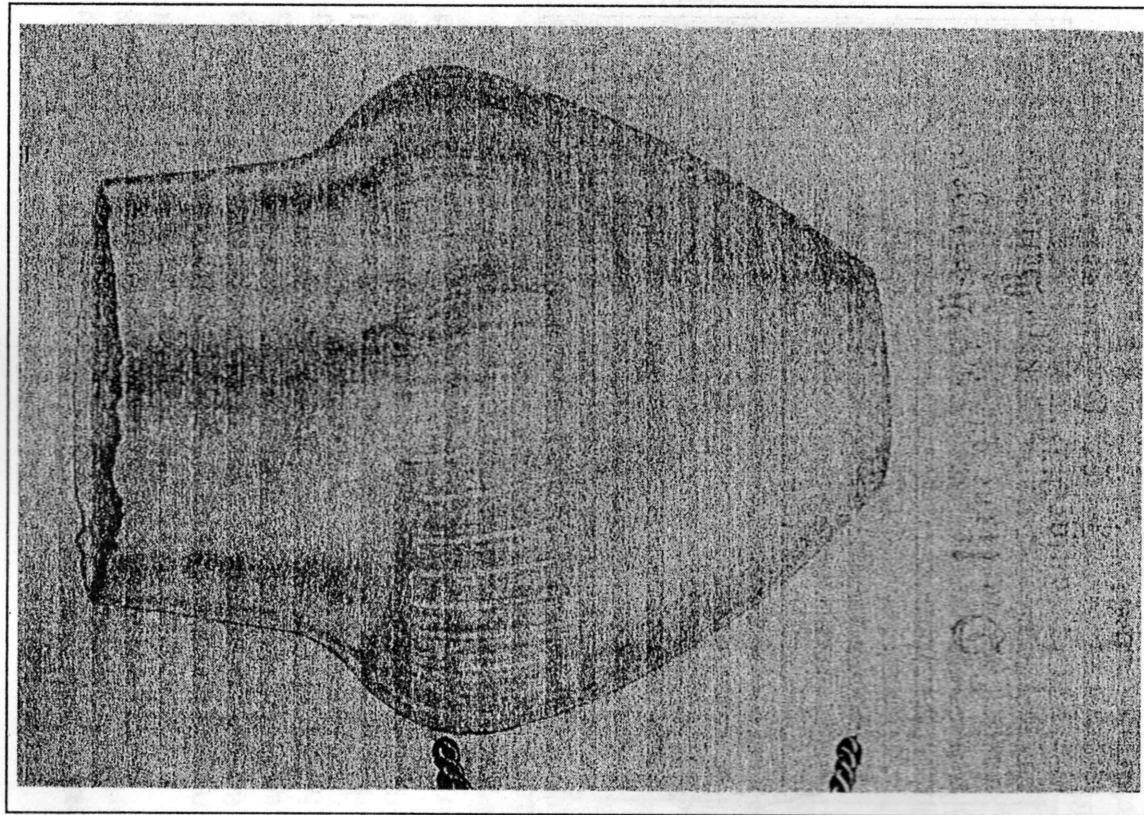
Die seinerzeit geborgenen Gräber stammen aus der Zeit der Urnenfelderwanderkultur, das war etwa von 1100 bis 1000 vor Christi Geburt. Die Grabungen haben in den Jahren von 1941 bis 1943 direkt im Bereich des Konzentrationslagers Gusen II stattgefunden. Der Großteil der Exponate ist durch die Kriegswirren verschwunden und den Rest davon hat das Bundesdenkmalamt in Wien unter der Devise, diese Exponate sind Bundessache und müssen daher in der Bundeshauptstadt ausgestellt werden, vereinnamt. Nach langen Bemühen ist es mir gelungen, vom Bundes-

denkmalamt eine Zusage zu erhalten, dass wir zumindest einige Originalexponate für unser Heimatmuseum erhalten würden.

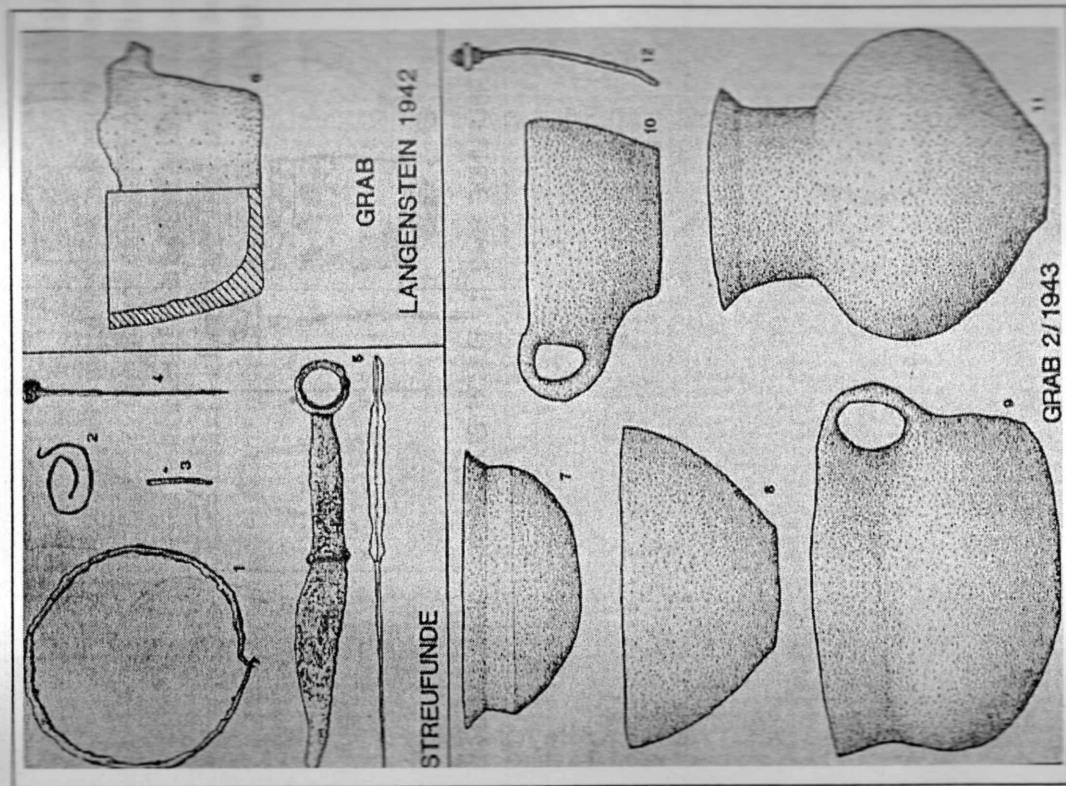
Originalexponate von diesem Kulturgut sind für uns deswegen so wichtig, weil dadurch bewiesen wird, dass unser heutiges Gemeindegebiet schon einige tausend Jahre vor Christi Geburt besiedelt war. Dies bedeutet, dass wir uns auf einem sehr geschichtsträchtigen Boden befinden, den es zu erhalten und zu beschützen gilt.



Verschiedene Grabbeigaben



Originalurne



Grabbeigaben

Quelle:

Auszüge aus der *Archaeologia Austriaca*,
Beiträge zur Paläanthropologie
Ur- und Frühgeschichte Österreichs.
von Gerhard Trnka und Herta Ladenbauer-Orel;
Schriftleitung: Herwig Friesinger und Helga Kerchler.